

## Betrachtung für den 12. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 34: Hehata! Das ist: Tue dich auf!

Mit diesem Nachwort hat Jesus dem Tauben die Ohren geöffnet und dem Stummer die Zunge gelöst. Nur er mit seinem Nachwort kann auch heute taube Ohren öffnen, gebundene Zungen lösen. Wie hat er bei so manchem, dessen Ohr verschlossen blieb aller Botschaft des Evangeliums gegenüber, durch seiner Allmacht Stimme Eingang gefunden, daß dieses Ohr nicht mehr hörte auf alle lodenden und verführerischen Stimmen der Welt, sondern daß es nur noch seine Stimme hörte. Nicht Menschen können es tun, sondern nur sein gewaltiges Hehata, daß die große Masse des Volkes, die für das Evangelium taub ist, wieder darauf hören lernt. Ebenso löst er die Bande der Zunge, daß sie nichts anderes als Gott loben und preisen will. Unsere Zunge ist gelähmt, Kleinglaube, Unkenntnis, Mißmut machen unsere Zunge schwer. Da muß er selbst ein gewaltiges Hehata rufen und alsobald können wir recht reden, so wie es Gott wohlgefällig ist, so daß wir mit dem Sängler wünschen: O daß ich tausend Zungen hätte, er einen tausendfachen Mund, um ihm allein die Ehre zu geben.

## Bertragung des Reichstages.

(382. Sitzung.) OB. Berlin, 15. August.

In der heutigen letzten Sitzung des Reichstages wurde zunächst ein Antrag aller Parteien auf Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung in allen drei Leistungen angenommen.

Dann folgte die erste Beratung des Gesetzes über die Wertbeständigkeit der Post-, Post- und Telegraphengebühren. Nach der Vorlage sollen die Grundgebühren durch Verbilligung mit einer Schlüsselzahl berechnet werden, deren Grundlage die jeweilige Regelung der Bezüge des Personals bilden soll.

Auf dieser Grundlage soll der Postminister am 1. oder 16. eines jeden Monats die Gebühren festsetzen. Auch diese Vorlage wurde ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen. Dasselbe geschah mit dem Fernsprechtarifgesetz. Diese Vorlage bringt unter Fortfall der Grundgebühren einen reinen Gesprächs- und Fernsprechtarif, bei dem aber monatlich eine Mindestzahl von Gesprächen bezahlt werden muß. Auch die Fernsprechtarife sollen wertbeständig gemacht werden.

Ein Antrag des Abg. Esser (Zent.), über den alsdann verhandelt wurde, forderte mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die Handwerker und kleineren Unternehmern durch die Geldentwertung erwachsen, die Vergütung öffentlicher Arbeiten anzuhäufeln, erprobten Lieferanten Abschlagszahlungen auf laufende Lieferungen zu gewähren. Der Antrag wurde angenommen.

Zu dem vom Abg. Herr (Soz.) eingebrachten Antrag über finanzpolitische Vollmachten der Reichsregierung wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Regierung alsbald einige Gesetzesentwürfe einbringen soll, die durch Belastung der Vermögenswerte der Wirtschaft und Übergang zu einer wertbeständigen Währung eine Einmilderung der Reichsfinanzen und eine Stärkung der Reichskasse ermöglichen. Der kommunistische Antrag auf Aufhebung der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 10. August 1923 wurde trotz des Protestes der Antragsteller an den Rechtsausschuß überwiesen. Dabei erklärte der Reichsminister des Innern Söllmann,

selbstverständlich bedeute das neue Kabinett die von dem vorigen Kabinett erlassenen Verordnungen. Die Regie-

rung sei vom Volke und Parlament gewählt, weshalb fordere die kommunistische Presse ihre Befreiung durch den Kampf der Straße (große Unruhe) und Errichtung eines Sowjets an Stelle der Männer, die jetzt im Reichstag sitzen. Dagegen muß sich die Regierung schützen. Der Minister schloß mit der ersten Mahnung an die Landwirtschaft, mit ihren Erzeugnissen nicht zurückzubehalten und keinen Schaden zu treiben.

Nachdem der Abg. Thomas (Komm.) nochmals gesprochen hatte, wurde der kommunistische Antrag an den Rechtsausschuß überwiesen.

Die Ergänzung des Reichsbedelungs-Gesetzes, Verlängerung der Landbeschaffungsfrist um weitere 8 Wochen, wurde einem Antrage der Regierungsparteien gemäß mit der Maßgabe angenommen, daß die Frist auf 10 Wochen ausgedehnt wurde. Das Gesetz wurde sowohl in zweiter als auch in dritter Lesung genehmigt.

Der Gesetzentwurf über Erhöhung der Wohnungsbaubudgets auf 45.000 % des Wirtschaftswertes für die Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum 31. Dezember 1924 (mit Gemeindezuschlägen 90.000 %) wurde nach kurzer Aussprache gegen die Kommunisten und die Deutschnationalen einstimmig angenommen. Ein Antrag an die Regierung, der Beilage der Studenten entgegenzutreten, wurde angenommen.

Darauf verlagte sich der Reichstag auf unbestimmte Zeit.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

### Poleninterpellation im Reichstag.

Die Fraktionen der Regierungsparteien und der Bayerischen Volkspartei haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht über die Lage des Deutschtums in Polen. Über 600.000 Deutsche verließen unter dem Druck der polnischen Maßnahmen ihre Heimat. In den letzten Wochen hat sich diese Entbehrungspolitik weiter verschärft. Diese Nichtachtung aller der deutschen Minderheit durch internationale Verträge garantierter Rechte hat in den letzten Tagen wiederum schärfsten Ausdruck gefunden in der Auflösung des Deutschbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, damit den deutschen Volksgenossen in Polen der Genuß der ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte gewährleistet werde?

### Betriebsleiter für Kleinbetriebe.

Zum Schutze leistungsschwacher Kleinbetriebe im Handel, Gewerbe und Handwerk haben die Demokraten den Antrag an den Reichsfinanzminister gestellt, die Kleinbetriebe des Handels- und des Handwerks, die durchschnittlich nicht mehr als zwei bis drei Leute beschäftigen, von der Steuer freizulassen. Weselben Preisel über die Ertragsfähigkeit der Steuer für einzelne Gruppen von Kleinbetrieben, so ist die zuständige Berufsorganisation (Handelskammer, Gewerkschaft, Handwerkskammer) vor der Besteuerung zu hören.

### Die Entschädigung der Auslandsdeutschen.

Der Bund der Auslandsdeutschen teilt mit: Die Entschädigung der liquidationsgeschädigten Auslandsdeutschen ist im Gange. Die geschädigten Auslandsdeutschen haben ihre Anträge bei den zuständigen Prüfungsstellen des Bundes der Auslandsdeutschen eingereicht. Wer ein Vollrechtsentschädigungsverfahren oder vor Jahren bei irgend-

welchen deutschen Behörden einen Entschädigungsantrag gestellt hat, muß den Antrag jetzt wiederholen. Auskunft erteilt im übrigen die Zentrale des Bundes der Auslandsdeutschen in Berlin C. 2, Klosterstraße 75

### Sachsen und die große Koalition.

In einer Vollversammlung der Dresdener Betriebsräte und der Gewerkschaftsvertreter sprach sich Wirtschaftsminister Felsch in scharfen Worten gegen die große Koalition aus. Über das Kabinett Stresemann sagte er, es müsse erst beweisen, daß es etwas könne, aber eine lange Bewährungsfrist könne man ihm nicht gewähren. Außerdem wurde eine Resolution angenommen, die erklärt, daß die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Gewerkschaften bankrott gemacht habe, daß die Gewerkschaften versagt haben, und daß eine Umstellung der Gewerkschaften auf den Klassenkampf erforderlich sei.

### Frankreich.

Ein Industriestandal. Das Watt-Deubre teilt mit, daß die französisch-lothringische Schwerindustrie von dem Kaufpreis von 600 Millionen Franc, zu dem sie die liquidierten ehemals deutschen Hütten und Industrieanlagen vom französischen Staate erworben habe, bis heute noch nicht einmal ein Drittel bezahlt habe, obwohl ausdrücklich vereinbart gewesen sei, daß die Kaufsumme innerhalb zweier Jahre zu entrichten sei, und obwohl der Franc inzwischen etwa 70 % seines damaligen Wertes verloren habe. Die Käufer machen nicht nur die schiere wirtschaftliche Krise, sondern vor allem auch die außerordentlichen Verluste geltend, die sie durch die Besetzung der Ruhr erlitten hätten.

### Großbritannien.

De Valera gefangen. Der Führer der irischen Rebellen, De Valera, wurde von Freischaartruppen in Ennis, Grafschaft Clare, gefangen genommen, als er gerade eine vielfach angeführte Rede begonnen hatte. Die Truppen, die in Begleitung eines Panzerwagens erschienen waren, umzingelten die Plattform des Redners und ver wunderten zwei Personen durch Schüsse. Darauf wurde De Valera gefangen genommen. Es entstand eine Panik, bei der drei weitere Personen verwundet wurden. Nach seiner Gefangennahme wurde De Valera in eine Kaserne übergeführt.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie verlautet, dürfte der Zentrumsabgeordnete Dr. Gölle zum Reichspostminister ernannt werden. Dr. Anton Gölle ist Direktor des Deutschen Beamtenbundes und gleichzeitig Direktor des Gesamtverbandes deutscher Beamten- und Staatsangestellten.

Berlin. Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Regalonsrat Freiherr v. Rheinbaben ist zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt worden.

Berlin. Der zum Reichsminister für die besetzten Gebiete ernannte Oberpräsident Dr. Fuchs wird auch während seiner Ministeriätigkeit sein Amt als preussischer Oberpräsident der Rheinprovinz beibehalten.

Paris. Die Reparationskommission wird sich Ende dieser Woche mit der Antwort beschäftigen, welche der deutschen Regierung auf die Mitteilung über die einstweilige Einstellung aller Schlieferungen auf Reparationskonto gegeben werden soll.

## Wenn edle Herzen bluten...

40 Roman von Fr. Lehne.

Trotzdem trant Sophia ihren Kakao weiter und verzehrte den Rest ihrer Semmel; sonst würde sie vor Hunger nicht dazu kommen. Das wußte sie aus alter Erfahrung; denn die Besprechungen mit den Damen der Kundschaft nahmen gewöhnlich sehr viel Zeit in Anspruch. Im Anfang war es oftmals vorgekommen, daß sie ihre Mahlzeiten kalt genießen mußte, oder daß sie vor Hunger schwach geworden war. Jetzt hatte sie sich das anders eingerichtet.

Als sie dann die Tür zu dem Empfangszimmerchen geöffnet hatte, sah sie die Dame am Fenster stehen, ihr den Rücken zudrehend. Leppiges blondes Haar quoll unter der großen, seidnen Reifemütze hervor.

Eine Sekunde später blickten sie zwei tränenumflorte Blauaugen an. Sophia wurde blaß; sie wollte beinahe, so groß war die Überraschung.

„Erni!“ rief sie und breitete die Arme weit aus.

„Sophia, meine Phia!“

Eng umschlungen standen die Schwestern; eine schaute die andere.

„Mein Gott, Erni, diese Überraschung!“ murmelte Sophia, während ihr die hellen Tränen aus den Augen spritzten.

„Ich hatte so viel Sehnsucht nach dir, Phia; ich konnte es nicht mehr aushalten,“ schluchzte Erni. „Nun habe ich dich ja wieder.“

„Wie ein Traum ist es mir, Erni, daß ich dich sehe. Und eben habe ich an dich gedacht, habe ich auf dich gescholten, daß du so lange nichts hattest von dir hören lassen.“

Plötzlich nahm Sophia den Kopf der geliebten Schwester zwischen ihre beiden Hände und küßte sie auf den rosigen Mund.

„Du, mein Liebes, lasse dich anschauen. So groß ist meine Erni jetzt geworden, beinahe so groß wie ich. Nun mache es dir bequem, lege ab. Du wirst auch Hunger haben.“

„Ja, Phia, auf das Frühstück bei dir freue ich mich schon seit Regensburg sehr! Du kennst ja meine schwache Seite.“

Während Erni sich etwas zurecht machte, sorgte Sophia für ein reichliches Frühstück. Dabei ließ sie dann neben der Schwester und freute sich, zu sehen, wie es ihr schmeckte.

„Und rate, von wem ich dir einen recht herzlichen Gruß sagen soll! Nein, du kommst doch nicht darauf. Von Eberhard!“

Dabei machte sich Erni noch ein Brötchen zu recht, um Sophia nicht ansehen zu müssen.

„Von Eberhard, habe ich recht gehört?“

„Ja, von Eberhard.“

„Wie kam denn das? Hast du ihn getroffen?“ fragte Sophia erstaunt.

Jetzt mußte nun Erni von ihrem Erlebnis berichten, stotternd, mit leiser Stimme tat sie das.

„Siehst du, Phia, ich habe nun Frau Professor von Kühn und Eberhard versprochen müssen, ihnen meine glückliche Ankunft telegraphisch mitzuteilen. An der Bahn wollte ich es nicht tun, ohne dir davon gesagt zu haben. Jetzt wird es aber Zeit. Würde dein Mädchen die Besuche gleich für mich besorgen? Eberhard wollte die Nachrichten vorfinden, wenn er vom Dienst heimkommt; ich habe es ihm fest versprochen müssen.“

Sie schrieb einige Worte auf.

„So, hier, ist's so recht, wie ich telegraphieren will? Darf ich einen Gruß von dir beifügen? Er würde sich riesig freuen.“

Sophia gab es einen Stich, hatte Erni Eberhard denn nicht in den zwei Jahren vergessen? Und nun dieses unglückselige, unterbrochene Zusammenreffen, das ihrer Schwärmerlei von neuem Nahrung gab.

„Und sollen nur die fremden Leute, nicht auch die Eltern Nachricht von deiner glücklichen Ankunft haben? Denz kann doch auch dieses Telegramm gleich mitnehmen.“

Erni wurde dunkelrot.

„Ach, Phia, die wissen ja gar nicht, daß ich hier bin. Sie glauben mich bei Ella in Volkow.“

„Erni!“ rief Sophia erschreckt und wortwurfsvoll. „Erni, was muß ich hören? Mein Gott!“

„Phia, sei nicht böse, lasse dir erzählen. Den Eltern schreibe ich noch heute einen Brief.“

Sophia setzte sich auf den Diwan und zog Erni neben sich, sie fest am Arme haltend.

„So, Kleines, nun berichte, unterschlage mir aber nichts.“

Getreu erzählte Erni alles, was sich seit dem Weggang der Schwester zugetragen hatte, wie freudlos es in der sorgenvollen, von Unruhe und Streitigkeiten erfüllten Atmosphäre des Elternhauses geworden war. Sophia nickte vor sich hin. Ja, sie konnte es sich lebhaft denken. Nicht mit einem Wort übertrieb Erni; sie sprach die lautere Wahrheit.

„Ja, Phia, du kannst froh sein, daß du fort bist. Wäißt du nicht nun wieder fortzuziehen?“ fragte Erni ängstlich und unklammerte Sophias Hals.

„Nein, Lieblich, du magst bei mir bleiben, so lange es dir gefällt. Sie sollen dich nicht quälen; ich dachte, Mama müßte gerade genug haben, wenn sie an Arno und Annemarie denkt.“

Berühmend juchte sie mit der schlanen Hand über das heiße Gesichtchen der Schwester.

„Aber Robert muß Bescheid wissen; ich werde ihm unverzüglich schreiben, und er mag es dann den Eltern sagen, daß du hier bist.“

„Ich fürchte, wenn ich es direkt Papa mitteile“, fuhr Sophia dann fort, „würde Mama dein sofortiges Kommen verlangen oder dich gar holen, während Robert doch immerhin einigen Einfluß hat und in unserem Sinne reden wird. Jetzt sollst du Mädchen kennen lernen.“

Stürmisch umarmte Erni die Schwester.

„Wie gut du bist, Phia. Nun läßst du mich aber Umschau bei dir halten, geht? Ich bin furchtbar neugierig. Bob hat schon erzählt, wie schön und modern du alles hast. Bist du nun glücklich?“

„Ich bin befriedigt, Erni, daß ich einen Lebenszweck gefunden habe.“

„Sage mal, Phia, bringt dir nun das Schneidern so viel ein? Es ist zwar unbescheiden, daß ich frage, aber —“

„Durchaus nicht, Kleines! Ja, ich kann schon zufrieden sein; meine Arbeiten werden gut bezahlt.“

„Ich glaube, Annemarie würde da eine deiner besten Kundinnen sein.“

„Möglich“, lächelte Sophia. „Ob sie aber mit meinen Preisen so einverstanden sein würde? Ich bin nämlich nicht billig, obwohl sie bei Rosenthal auch nicht durch Preiswürdigkeit verdrängt ist.“

Sieh, ich entwerfe für viele Damen meiner Kundschaft jede Toilette selbst, die ich dann auch nicht wiederhole. So ist jedes Kleid, das ich abliefern, einzig, und das ist's, worauf viele Damen großen Wert legen. Natürlich verteuert das die Sache; aber der Kostenpunkt spielt bei den Betreffenden keine Rolle.“

„Ich habe eine sehr zuverlässige, geschickte Arbeiterin und vier junge Mädchen. So, wie du es dir einst vorgestellt hast, ist's doch nicht geworden. Natürlich, zu tun habe ich immer, und die Augen muß ich überall haben. Es sind gar kostbare Stoffe die mitunter zu verarbeiten sind. Ich zeige dir nachher eine entzückende und kostbare Spitzenrobe, die noch heute abend an die Fürstin Wallerstein abgeliefert werden muß.“

„Dast du so vornehme Kundschaft?“ fragte Erni erstaunt. „Wie hast du die so schnell bekommen?“

„Wenn man erst eine von den Damen der Aristokratie zur Zufriedenheit bedient hat, so bleiben andere nicht aus. Und sie wissen, daß sie sich auf mich verlassen können. Mein Geschäftsprinzip ist: Wort halten, pünktlich liefern. Ich verspreche nicht mehr, als ich halten kann, und kopiere auch nichts.“

Natürlich schwer habe ich's anfangs gehabt. Die Kunden kamen nicht so, wie ich es dachte und wünschte.